

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wiltosisstraße Nr. 20; die Redaktion Wiltosisstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Kreta.

In den politischen Kreisen Englands wird die durch die Entwicklung der kretischen Angelegenheit geschaffene Lage, wie man aus London berichtet, als eine überaus delikate angesehen. Den leitenden Gedanken in den gegenwärtigen Verhandlungen der Mächte bildet deren einmütiger Wille, daß ein Konflikt unter allen Umständen vermieden werde. Die Gefahr gilt als auf beiden Seiten liegend; kretisch-griechische Agitatoren und Extreme können einerseits folgenschwere Zwischenfälle schaffen, auf der anderen Seite wird die Gefahr als groß angesehen, daß die neue Türkei sich durch derartiges zu einer energischen Gegenaktion herausgefordert werden fühlen dürfen. Die Verhinderung der Entartung etwaiger Zwischenfälle zu einem türkisch-griechischen Zusammenstoß bildet daher für die Mächte jenen Gesichtspunkt, dem alles andere unterzuordnen ist. Formelle definitive Entscheidungen für oder wider eine der Parteien würden den Zündstoff unfehlbar zur Entladung bringen und so bleibe nur ein temporisierendes Verfahren übrig, um zu hindern, daß die Frage akut werde. Kreta erfreut sich bereits einer völligen Unabhängigkeit und die Befriedigung des Ehrgeizes, dies auch in der äußeren Form sofort zum Ausdruck zu bringen, könne angesichts der ersten internationalen Gefahren, welche eine derartige Entscheidung in diesem Augenblicke heraufzubeschwören vermöchte, nicht in Frage kommen. Man glaubt in London sich sicher fühlen zu dürfen, daß man in Konstantinopel sich im Falle der Erhaltung des status quo ruhig und passiv verhalten werde. In Athen und Kreta werde man ernsthaft zu bedenken haben, daß man durch

Reizung der Türkei eine sehr schwere Verantwortlichkeit auf sich laden und sich sehr wertvolle Sympathien sowie jede Unterstützung seitens der Mächte verscherzen würde.

Die kretische Angelegenheit beschäftigt, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, andauernd die Presse in hohem Grade. Man will in türkischen Kreisen wissen, daß zwischen zweien der vier Schutzmächte Meinungsverschiedenheiten über das einzuschlagende Vorgehen bestehen, deren Beseitigung noch nicht gelungen sei. In militärischen türkischen Kreisen wird offen erklärt, daß die Landung irgendeines griechischen Detachements auf Kreta das Signal zum Einmarsch türkischer Truppen nach Thessalien bilden würde. Nach ihrem siegreichen Kriege gegen Griechenland könne sich die Türkei den Anfall Kretas an Griechenland nicht bieten lassen, ohne den äußersten Widerstand zu leisten. Den vier Schutzmächten wurde, so wird weiter betont, nur die Verwahrung der Insel übertragen, die als ein legitimes Recht an die Türkei zurückfällt, falls die Schutzmächte sich ihrer entäußern. Unter dem alten Regime wäre wohl eine Lösung der kretischen Angelegenheit gegen die Türkei wahrscheinlich gewesen; das neue Regime könne sich eine solche absolut nicht bieten lassen. Für das von den Mächten behauptete Wohlwollen für die neue Ordnung der Dinge in der Türkei bilde deren Haltung in der Kretasfrage die Gelegenheit und zugleich die Probe. Niemand und nichts werde die Türkei abschrecken, ihr Recht zu wahren, falls die Entfernung der internationalen Besatzungen von Kreta zu irgendeiner Aktion im Sinne des Anschlusses der Insel an Griechenland Anlaß geben sollte. Man gibt die Hoffnung nicht auf, daß die Schutzmächte, den Schwierigkeiten der Lage Rechnung tragend, den Entschluß der Abberufung ihrer Truppen von Kreta im Juli überprüfen,

und falls es dabei bleibt, für andere, ausreichende Schutzmaßnahmen für Erhaltung des status quo Vorkehrungen treffen werden. Zu Konklusionen in diesem Sinne dürften die diplomatischen Schriftstücke gelangt sein, welche die türkische Regierung in der kretischen Angelegenheit an die Mächte versendet hat.

Die Behauptung einer Konzentration türkischer Truppen an der türkisch-griechischen Grenze bei Giannona entspricht nicht den Tatsachen. Die irrtümliche Meldung dürfte dadurch veranlaßt sein, daß Mahmud Schefket Pascha infolge einer Klage des Kommandanten der Division in Monastir über zu geringen Effektivebestand derselben jene zwei Bataillone dieser Division zurückbefördern ließ, welche mit der Befreiungsarmee nach Konstantinopel gekommen waren, daß gleichzeitig sechs Batterien Schnellfeuergeschütze nach Salonichi zurückbefördert wurden und daß Ali Pascha, Unterchef des Generalstabs der Befreiungsarmee, mit Urlaub nach Salonichi, seinem ständigen Sitz, abgegangen ist. Man macht aber in offiziellen türkischen Kreisen kein Geheimnis daraus, daß die Türkei jeden Versuch einer Änderung des status quo auf Kreta mit sofortigen Gegenaktionen zu Wasser und zu Lande zu beantworten entschlossen ist, und daß die Vorkehrungen dafür teils getroffen, teils im Zuge sind.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. Juni.

Das „Fremdenblatt“ führt in einer Besprechung der parlamentarischen Lage in Österreich aus, daß in der parlamentarischen Erledigung des Budgets oder des Budgetprovisoriums kein Erfolg der Regierung, sondern nur ein Erfolg des Hauses erblickt werden könne, welches damit beweise, daß

Feuilleton.

Das südlichste Volk der Erde.

Auf einer kleinen chilenischen Yacht, von nur vier Gefährten begleitet, hat der englische Geograph Charles Bellington Furlong eine Expedition nach Feuerland unternommen. Auf den kleinen Inseln an der Südseite von Tierra del Fuego hat er wochenlang unter den Jaghans, dem südlichsten Volk der Erde, gelebt und dabei außerordentlich interessante Beobachtungen über diesen einem schnellen Untergang geweihten Volksstamm gesammelt, die er jetzt in Herpers „Magazine“ mitteilt.

Noch vor 28 Jahren trieben gegen 3000 Jaghans ihre Kanoes durch die Wasserwege zwischen den Inseln; heute ist dieser seltene Feuerländerstamm auf kaum 175 Köpfe zusammengeschmolzen und auch dieser kleine Rest reibt sich in unaufhörlichem Kampfe um das Dasein und den Besitz der wenigen Frauen in blutigen Fehden auf. Das harte kalte Klima, die Dürftigkeit der antarktischen Flora verzehren die Lebenskraft des weltabgeschiedenen Völkchens, das vor kurzem noch keine andere Kleidung kannte als ein Seehund- oder einige Otternfelle, die lose über den Körper gehängt und in der Richtung des kalten Windes gedreht wurden. Mit ihren hohen Beckenknochen, den dunkelfarbenen schräggestellten Augen, dem bartlosen bräunlichen Gesicht und in der Kleinheit der Gestalt erinnern sie im ersten Augenblick an Japaner. Zahlreiche Messungen haben eine Durchschnittsgröße von etwa 1.55 Meter ergeben, die Frauen sind noch kleiner. In primitiven, aus Laub und Baumstämmen gefertigten Hütten haufen diese kleinen Menschen; schon von weitem klingt dem Fremden das Bellen und Heulen der Hunde entgegen, der einzigen Haustiere der Jaghans, die die Armut und die Einsamkeit mit ihnen teilen.

Es ist ein unruhiges, wanderlustiges Völkchen, das sich hier durch die Jagd auf Seehunde und durch den Fischfang kümmerlich ernährt. Überall trifft man die Spuren verlassener Ansiedlungen, denn oft treibt die Abenteuerlust die Jaghans von einer Stätte zur anderen und rasch sind am neuen Orte die primitiven Hütten aufgebaut. Während die Männer auf die Jagd ziehen, beschäftigen sich die Frauen, die ausgezeichnete Schwimmerinnen sind, mit Fischen, mit dem Suchen nach Muscheln; sie flechten Körbe, gerben das Leder, auf Reisen führen sie die Ruder und daheim wachen sie über Rind und „Haus“.

Die Jaghans leben in Polygamie; die älteren Männer nehmen gewöhnlich die jungen Mädchen und überlassen die älteren Frauen den jungen Männern, die ihrer Ansicht nach noch nicht wissen, wie man eine Frau behandelt, und zudem ihre geringen Erfahrungen an den reichereren der älteren Frauen vermehren können. Es ist der Mangel an Frauen, auf den diese eigenartigen Anschauungen sich aufbauen; die jungen Männer müssen oft zufrieden sein, wenn sie nur überhaupt eine Lebensgenossin finden, und viele Jaghans bescheiden sich damit, Junggesellen zu bleiben.

Der englische Geograph war der Zeuge eines erbitterten Kampfes zwischen den Feuerländern. Die von so vielen Reisenden geschilderte Wildheit lohnte dabei hoch auf; mit ihren Rudern, Speeren und Stöcken gingen die Gegner aufeinander los, in der steigenden Wut des Kampfes griff man zu mächtigen Steinen, die die Gegner sich gegen die Schädelschlagen; „wie diese wütenden Stoiker diese Schläge und Erschütterungen überhaupt überleben konnten, übersteigt meine Begriffe und ich kann nur annehmen, daß ihr reiches schwarzes Haar die Wucht der Schläge abdämpfte“. Schließlich griffen die Gegner zum Ringkampf; mit zusammengeschlossenen Händen umklammerten sie den Nacken des Gegners, suchten das Knie auf dessen Brust zu pressen; dann

ein kräftiger Ruck mit den Armen und wenn die Wucht ausreicht, ist dem Feinde das Genick gebrochen.

Dem wilden Zorn des Kampfes folgte dann die Klage um den Toten. Aus den Hütten kam der düstere, monotone Trauergefang, ein langgezogener Ton, der im zartesten Pianissimo einsetzt, bis zum lauten Schrei anschwillt, um dann rasch im mählichen Diminuendo fast unhörbar zu verhallen. Trauernde Angehörige schaben sich mit Muscheln oder scharfen Steinen das Haar von der Mitte des Schädels und bemalen die Gesichter mit den Trauerfarben, mit schwarz und mit weiß.

Am nächsten Tage war Furlong dann Zeuge des Totentanzes, an dem gewöhnlich beide Geschlechter teilnehmen. An diesem Tage waren es jedoch fast nur Frauen, die den Totengefang murmelten und jangen, lange Pfähle in der Hand, im weiten Kreise sich langsam drehten und im rhythmischen Gleichklang mit den Tritten der Füße ihre Holzpfähle dumpf auf die Erde stießen. Später schloß sich der Kreis zusammen, die aufregende Wirkung des Tanzes machte sich fühlbar und die Feier endete mit der Mißhandlung eines Stammesmitgliedes, das im Verdacht war, zwei andere ermordet zu haben, und das nun die Frauen mit ihren Stäben, immer singend und tanzend, fast zu Tode schlugen.

Auffällig ist, daß die Jaghans keine Stammesorganisation und keinen Häuptling kennen, ja selbst religiöse Vorstellungen scheinen außerhalb ihres Phantasiefreises zu liegen. Wohl spielen Dämonen und böse Geister in ihren Gedankenkreis hinein, aber für den Begriff Gott, Schöpfer oder für Gebet kennt ihre Sprache keinen Ausdruck. Auch das Fortleben nach dem Tode ist ihren Vorstellungen verschlossen und mit dem Tode stirbt sogar die Erinnerung an die Gewesenen und wird systematisch abgetötet.

es das ihm verliehene Recht auch wahrzunehmen vermag. Das Parlament trägt hier die Verantwortung für die Schätzung, die ihm in Zukunft zuteil wird.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ mißt der aus der Initiative des Zaren hervorgehenden Begegnung desselben mit Kaiser Wilhelm große politische Bedeutung bei und besondere internationale Wichtigkeit, da keine äußere Veranlassung für sie vorliegt. Der Zar will offenbar seinen Besuchen in Frankreich und England keinen gegen Deutschland gerichteten Anstrich geben, da dies seinen Intentionen nicht entspräche. Doch auch einen positiven Kern enthält die Entrevue: Der Zar bekundet den Wunsch nach fortgesetzter Pflege der traditionellen freundschaftlichen Beziehungen. Damit ist aber die Sache nicht erschöpft. Es liegt gar kein Grund vor, daß sich die Beziehungen Rußlands zur Donaumonarchie nicht wieder freundlicher gestalten sollten, und wenn die Fäden zwischen Petersburg und Wien vorläufig noch nicht direkt geknüpft werden können, so ist der Umweg über Berlin zur allmählichen Anbahnung eines besseren Verhältnisses gewiß nicht ausgeschlossen. Es mag also richtig sein, daß die internationalen Konstellationen durch die Entrevue keine Veränderung erleiden werden. Allein zweifellos bleibt, daß die Begegnung den Keim für eine Detente der Spannung enthält.

Kaiser Nikolaus II. von Rußland wird bei seinem bevorstehenden Besuche in Stockholm am 26. d. sowohl von der Kaiserin als von den Kindern des Kaiserpaars begleitet sein. Im zahlreichen Gefolge des Kaisers wird sich auch der Minister des Äußern, von Izvolzki, befinden; es wäre aber, wie an kompetenten schwedischen Stellen erklärt wird, verfehlt, aus letzterem Umstände auf politische Zwecke des Besuches zu schließen, welchem ausschließlich die Bedeutung der höflichen Erwidderung des seitens des Königs Gustav 1908 vorangegangenen Besuches am russischen Hofe zukomme.

Aus Belgrad wird gemeldet: Anlässlich einer unbedeutenden Meinungsverschiedenheit zwischen dem jungradikalen Handelsminister Prodanović und dem nationalistischen Justizminister Ribarac in einer internen Frage waren in Belgrad Gerüchte verbreitet, daß dieser Zwischenfall zu einer Ministerkrise geführt habe. Das altradikale Parteiorgan „Samouprava“ bezeichnet diese Annahme als grundlos und erklärt, daß alle Differenzen beseitigt wurden. Das Koalitionskabinet Novaković leitet in voller Harmonie die Staatsgeschäfte, indem es Sorge trägt, daß durch die Vorbereitung verschiedener Gesetzentwürfe, im Einvernehmen mit der Volksvertretung, die Bedürfnisse für die wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritte des Landes befriedigt werden. Eine eventuelle Meinungsverschiedenheit könne keinen Einfluß auf die Erfüllung dieser Pflicht durch die gegenwärtige Regierung gewinnen. Dieser Zwischenfall und die erwähnte, offiziöse Beleuchtung desselben bestätigen neuerdings, daß das gegenwärtige Koalitionssystem in Serbien, dessen Aufrechterhaltung einen dringenden Wunsch

sowohl des Königs als der einsichtsvollen Politiker aller an der Koalition teilnehmenden Parteien bildet, die Situation im Lande auf geraume Zeit hinaus zu beherrschen bestimmt ist.

Tagesneuigkeiten.

(Im Postkasten eingeklemmt.) Aus Bad Hall wird berichtet: Von einem merkwürdigen Unfalle wurde der hiesige Badearzt Dr. Körbel d. J., Sohn des kaiserlichen Rates Dr. Körbel, betroffen. Beim Aufgeben einer Zeitung in den Postkasten blieben seine drei mittleren Finger im Postkasten stecken und konnten trotz aller Bemühungen nicht freigemacht werden. Auch die Öffnung mittelst Schlüssels blieb ohne Erfolg, da die Finger auch im inneren Kasten, der nicht gehoben werden konnte, eingeklemmt waren. In der Finsternis konnten die Schlosser mit Sägen und Zangen nur sehr schwer arbeiten, ohne die Hand arg zu verletzen. Erst nach anderthalbstündigen Bemühungen gelang es, den Kasten zu sprengen und Dr. Körbel aus seiner peinlichen Lage zu befreien.

(Buketts mit kostbarem Inhalt.) Die hohen Preise, die heute für Blumen bezahlt werden, haben dem alten Brauche, Freunden und Freundinnen bei und ohne Gelegenheit durch sinnige Blumen Spenden eine Freude zu bereiten, keinen Abbruch getan, aber es scheint doch, als ob die Blumen als Selbstzweck ihren Wert verlieren und immer mehr als duftige Umhüllung anderer Kostbarkeiten geschätzt werden. Ein fashionabler Londoner Blumenhändler hat dem Mitarbeiter einer englischen Zeitschrift aus seiner Praxis allerlei interessante Beobachtungen mitgeteilt. „Sie können heute Buketts von 5 bis 1000 K kaufen, aber natürlich repräsentieren Riesensummen wie die letztgenannte nicht den Wert von Blumen; der Löwenanteil fällt den kostbaren Vasen und Blumenhaltern zu und vor allem den heimlichen Schätzen, die man jetzt mit Vorliebe in den Buketts zu verbergen pflegt. Vor einigen Tagen,“ so erzählt der Fachmann, „erhielt ich Auftrag auf ein prachtvolles Bukett im Werte von 200 K; der Besteller teilte mit, er würde in einer Stunde vorüberkommen, um einige kleine Geschenke im Bukett zu verbergen. Er kam auch und öffnete ein kleines Paket. Da waren die kostbarsten Juwelen, Ringe, Armbänder, Ohringe und Halsbänder; sie alle wurden mit ganz feinem Silberdraht unter den Blumen in das Bukett geheset, so daß man dem duftigen Rosenberge nicht anmerkte, daß er Schätze im Werte von 12.000 K in sich barg. Übrigens ist dabei kein romantisches Geheimnis im Spiele, der Auftraggeber erwies seiner Gattin nur zu ihrem goldenen Hochzeitstage eine kleine Aufmerksamkeit. Die meisten Buketts für berühmte Künstlerinnen werden heute mit irgend einem kleinen „Überraschung“ ausgestattet, so daß die erfahreneren Damen sich bereits daran gewöhnt haben, ihre Blumen Spenden genau zu untersuchen, ehe sie sie ins Wasser stellen lassen. Kürzlich stellten wir für eine Primadonna von Covent Garden ein kostbares Orchideenbukett zusammen; es enthielt zwar keine verborgenen Juwelen, aber der Blumenhalter war aus lauterem Golde und mit Edelsteinen besetzt. Er war so gearbeitet, daß er bequem als Griff eines Sonnen- oder Regenschirmes weiter benützt werden konnte und wird jetzt wahrscheinlich auch diesem Zwecke dienen. Ich glaube, dieser Blumenhalter hat 6000 K gekostet. Die Sitte breitet sich immer weiter aus, Geschenke nicht mehr zu überreichen, sondern in Blumen zu verbergen. Sehr oft werden jetzt Geburts-

tagsgeschenke für Kinder, Ringe oder Broschen in Buketts verborgen, und die Beschenkten genießen außer der Freude auch noch die Überraschung und die Spannung, in dem Blumenwalde die reizende Gabe selbst zu entdecken. Vor einiger Zeit mußten wir ein feltames Arrangement fertigstellen; es bestand nur aus Blättern, die Blumen waren künstlich. Diese künstlichen Blumen aber waren nicht etwa aus Seide oder Samt, sondern aus Papier hergestellt, und zwar aus — Banknoten. Sie wurden gewellt und mit Draht in Form von großen Lilien gebunden. Im ganzen waren es zwanzig Zwanzigpfundnoten; das Geburtstagsgeschenk eines reichen Mannes an seine Lieblingsnichte. Ein originelles Bukett wurde kürzlich für eine berühmte Opernsängerin bestellt; es bestand aus Orchideen, Rosen, Narzissen; zwischen den Blumen aber war ein winziger kleiner Vogelbauer verborgen, in dem ein kleiner Kanarienvogel fröhlich trillerte. Das kleine Tierchen war jedenfalls ein leidenschaftlicher Sänger, denn es piffte und trillerte unablässig, und die Künstlerin war über dieses originelle Geschenk mehr entzückt als über die schönsten Juwelen, die man ihr hätte schenken können.

(Blutvergiftung durch Maiblumen.) In Weinsdorf bei Reichenbach im Vogtlande zog sich ein 21-jähriges Mädchen eine Blutvergiftung dadurch zu, daß ihr beim Pflücken von Maiblumen, die in den dortigen Wäldern noch im Juni blühen, der giftige Saft dieser Pflanzen in eine offene Verletzung geriet. Am nächsten Tage erlag das Mädchen, das in nächster Zeit Hochzeit machen wollte, der Vergiftung.

(Drahtlose Gespräche mit Marsbewohnern.) Wie aus Newyork geschrieben wird, erregen die neuen Pläne des Professors David B. Todd und des Physikers Leo Steffens, mit den Marsbewohnern eine Verbindung auf drahtlosem Wege herzustellen, das allergrößte Aufsehen. Die Ausführung der Pläne soll auf einem großartig und phantastisch anmutenden Wege erfolgen. Leo Steffens ist nämlich auch seit Jahren schon als Luftschiffer tätig und soll in dieser seiner Eigenschaft dem Gelehrten behilflich sein. Sie wollen beide zusammen in der ersten Hälfte des Monats September zehn Meilen hoch in die Lüfte aufsteigen, wo Professor Todd versuchen will, drahtlose Depeschen nach dem Mars in der Voraussetzung zu senden, daß die Bewohner des Planeten bereits in der Kultur so weit fortgeschritten sind, daß ihnen die drahtlose Telegraphie vertraut ist. Professor Todd geht sogar von der Ansicht aus, daß die Marsbewohner sicherlich schon seit längerer Zeit versuchen, mit den Bewohnern der Erde auf ihre Weise in Verbindung zu treten, ohne daß wir ihr System zu verstehen imstande sind. Er will darum den Marsbewohnern mit seinem Apparat Zeichen, die ihnen voraussichtlich verständlich sein werden, geben. Natürlich stehen diesen kühnen äronautisch-astronomischen Plänen ungeheure Schwierigkeiten im Wege, die besonders in der Höhe des Aufstieges zu suchen sind. Darum will Professor Todd schon jetzt mit den Probeaufstiegen beginnen, in denen er sich für seinen Forschungsaufstieg an die nötigen Höhen gewöhnen will. Sobald dies geschehen ist, will er den Tag abwarten, an dem der Mars unserer Erde am nächsten steht, was Anfang September der Fall ist. Eine zweite Schwierigkeit besteht auch darin, daß, selbst vorausgesetzt, daß die Marsbewohner wirklich kultivierte Leute und im Besitze von drahtloser Telegraphie sind, vielleicht der „Mars-Marconi“ ein ganz anderes System erfunden hat. Von vorneherein hat es darum den Anschein, daß diese ganzen Pläne in des Wortes wahrster Bedeutung nur in

Am Franzosenstein.

Original-Roman von **Eric Ebenstein.**

(44. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im Nu war Hans unten. „Zurück, Leute!“ schrie er mit lauter Stimme und versuchte, sich Platz zu machen in dem Sabine immer enger umschließenden Kreis. Die Leute, durch die Ameisöderin aufgestachelt, bedrohten Sabine nun tatsächlich und drangen unter Verwünschungen mit erhobenen Fäusten auf sie ein. Sabines Hilferufe gellten laut über den Platz.

„Zurück, Leute!“ rief Hans noch einmal. „Was gibt es denn? Was macht Ihr da?“ Seine Stimme brachte die meisten zur Besinnung. Sie wichen zurück, und Hans sah nun Sabine dastehen mit fahlem, angstverzerrtem Gesicht, das graue Haar wirr um die Schläfen hängend, die Augen unstet von einem zum anderen irrend. Am Boden lag ein Gemengel von Erdbeeren, Schwämmen, Spinatblättern und Lannenzapfen.

„Was wollt ihr denn eigentlich von Fräulein Sabine?“ fragte Hans verwundert.

„Meinen Mann hat sie umgebracht!“ schrie die Ameisöderin.

„Den Ameisöder hat sie vom Franzosenstein heruntergestürzt!“ erklärte ein anderer.

Hans war sprachlos. Dann warf er einen Blick auf Sabine, die ein Bild des Jammers bot. Aus ihren Augen leuchtete heller Wahnsinn. Er trat zu ihr und zog ihren Arm unter den seinen. „Es wird ein Irrtum sein,“ sagte er ruhig; „ihr seht ja und wißt, daß sie krank ist. Kommen Sie, Fräulein Sabine!“

Sie klammerte sich angstvoll wie ein Kind im Dunkeln, an seinen Arm und flüsterte: „Ja — führen Sie mich fort, ich kann den Alten nicht sehen, und er stand immer dort hinter seiner Frau —“

Ein Schauer lief Hans über den Rücken. Sollte es möglich sein, was die Leute behaupteten? Hinter ihnen folgte stumm die Menge. Nur die Ameisöderin stieß von Zeit zu Zeit laute Verwünschungen aus. So kamen sie an das Schloß. Konstanze stieg eben die Treppe herab, als Hans mit Sabine in den Hausflur trat. Als sie die beiden erblickte, blieb sie wie angewurzelt stehen und griff unwillkürlich, nach einer Stütze suchend, an das Treppengeländer. In diesem Moment öffnete sich links eine Tür und Peter Herzog trat heraus. Auch er blieb bei dem Anblick verwundert stehen, blickte aber gleich darauf betroffen nach dem Tor, unter dem sich eine Schaar Neugieriger zusammengedrängt hatte und mit gestreckten Hälsen in den Flur starrte.

Hans trat rasch auf ihn zu. „Herr Herzog,“ jagte er, sich leicht verbeugend, „es wird gut sein, wenn Sie das Tor schließen und Fräulein Sabine in der nächsten Zeit nicht mehr allein ausgehen lassen. Es hat sich ein törichtes Gerücht in Winkel verbreitet —“ er konnte nicht aussprechen, denn Sabine stieß plötzlich einen gellenden Schrei aus, riß sich von seinem Arm los und wies entsetzt mit ausgestreckter Hand gegen die Leute unter dem Tore zu. „Da steht er — da steht er — jagt ihn fort!“ schrie sie, „der Ameisöder!“

Und die Hände vors Gesicht schlagend, stürzte sie mit einem wimmernden Laut zu Boden, wo sie regungslos liegen blieb.

Während der inzwischen herbeigeeilte Hausmeister rasch das Tor schloß, hoben Hans und Peter

Herzog Sabine auf und trugen sie die Treppe hinauf nach ihrem Zimmer. Konstanze folgte wie betäubt. Oben nahm sie sich sogleich Sabines an. Hans aber, ohne Konstanze nur mit einem Blick zu streifen, verbeugte sich gegen Herzog und verließ das Zimmer, ehe dieser ihm danken konnte.

Als er aus dem Hause trat, standen die Leute noch aufgeregt da, und manches scharfe Wort gegen Sabine wurde gesprochen. Etwas abseits stand die Ameisöderin mit einem inzwischen geholten Gendarmen und redete eifrig in ihn hinein. Zu ihnen trat Hans und versuchte beschwichtigend einzuwirken. Ohne der Gerechtigkeit im geringsten Einhalt tun zu wollen, mußte er doch dringend bitten, von jedem übereilten Schritt abzusehen. Die Ameisöderin möge bei der Behörde in Gams ihre Anklage erheben und dann ruhig das weitere abwarten. Gegenwärtig sei Sabine Herzog schwer krank und gänzlich unfähig, vernommen zu werden. Es gelang ihm allmählich, die Leute zu beruhigen, und während sich die Ameisöderin auf den Weg nach Gams zum Bezirksgericht machte, zerstreuten sich die Leute allmählich und der Platz vor dem Schlosse wurde leer.

19. Kapitel.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Ein großer Teil der Werke stand still, auch die Eisenbahnarbeiter draußen im Tal ruhten. Dafür ging es im „St. Florian“ hoch her und die Rosenauerin war in ihrem Element. Schankstube und Extrastübchen waren bis auf den letzten Platz besetzt von den italienischen Arbeitern, während sich die Winkler hinaus an die Regeltatt gezogen hatten, die hinter dem Haus lag, und wo man auf dem Rasen rings-

„der Luft liegen“. Aber allen Zweifeln gegenüber steht der Name des Professors Todd vom Amherst College, der in der wissenschaftlichen Welt seit Jahren einen fest begründeten Ruf hat und als durchaus ernster Gelehrter gilt. Professor Todd erklärte aber selbst, daß an der Ausführung seines Planes nicht zu zweifeln sei. Ob auch am Gelingen . . . ?

— (Londoner Hut Saison.) Die Tatsache, daß momentan in London sehr viel „los“ ist und kein Tag ohne Wettrennen, Hofeste, Trauungen, Bälle usw. vergeht, hat für die Londoner Modistinnen außerordentlich gute Zeiten gebracht. Die Damen der vornehmen Gesellschaft bestellen ihre Hüte gleich duzendweise, die beliebten und renommierten Geschäfte sind in größter Berlegenheit, wie sie allen Aufträgen nachkommen sollen, und telegraphieren nach Paris um Hilfskräfte. Natürlich machen auch die Frauen des Mittelstandes den Hutmachern so stark als möglich mit, und ein großes Geschäft, das hübsche Damenhüte in mittlerer Preislage verkauft, mußte kürzlich mittags schließen, weil es vollständig ausverkauft hatte. Die reichen Engländerinnen aber zahlen Preise für ihre Hüte wie nie zuvor, und ein eleganter Federnhut für 1000 K ist momentan in London nichts Extravaganteres.

— (Im Fremdenbuche) auf der „Schwarzen Riß“, dem von Kissingen Kurgästen vielbesuchten Wirtshaus auf der Höhe von Männerstadt (Bayern), befindet sich unter anderen folgende „poesiebolle“ Inschrift:

Die beste Tour ist
wenn ein Tourist,
der auf der Tour ist,
in einer Tour ist.

Leider ist der Name dieses Touristen und Dichters nicht bekannt geworden.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Maturitätsprüfung.) Das Unterrichtsministerium hat in Beantwortung mehrfacher an die Unterrichtsbehörden gerichteter Anfragen weitere Durchführungsbestimmungen über die Maturitätsprüfungen erlassen. Unter anderem wurde angeordnet: „Prüflinge, die feinerzeit die oberste Klasse einer Mittelschule absolviert haben und krankheitshalber oder infolge Zurücktretens oder einer Reprobation sich zur Reifeprüfung, bezw. deren Wiederholung, in einem späteren Zeitpunkt melden, ohne in dem betreffenden Schuljahre die oberste Klasse zu wiederholen, sind rücksichtlich der Prüfung aus Geschichte so zu behandeln wie die öffentlichen Schüler oder Privatisten, dagegen haben sie die mündliche Prüfung aus den Sprachfächern nach den für die Externen geltenden Normen abzulegen.“ Für die Externen wurden folgende neue Durchführungsbestimmungen erlassen: „Die günstigen Ratskür der schriftlichen Arbeiten der ersten Reifeprüfung behalten, ebenso wie die günstigen Noten der von den Externen vor der schriftlichen Reifeprüfung gearbeiteten Übersetzung aus der Unterrichtsprache ins Lateinische und die schriftliche mathematische Arbeit (da diese nicht als abschließende Vorprüfungen, sondern als Teile der Reifeprüfung aus Latein und Mathematik zu behandeln sind) nur für die Wiederholung der Prüfung im nächsten Februartermin, also bei halbjähriger Reprobationsfrist ihre Gültigkeit und sind in die ‚Bescheinigung‘ einzutragen. Dagegen müssen im Falle der Reprobation auf ein ganzes Jahr oder auf un-

stimmte Zeit bei Wiederholung der Reifeprüfung sämtliche schriftliche Arbeiten (auch die Übersetzung ins Lateinische und die mathematische Arbeit) wiederholt werden und sind daher die Noten der betreffenden Prüfungen bei dieser Reprobationsfrist in der ‚Bescheinigung‘ nicht als in Geltung bleibend auszuweisen. Bei der einjährigen Reprobationsfrist oder bei der Reprobation auf unbestimmte Zeit sind daher bei den Externisten (die die letzte Klasse der Mittelschule nicht absolviert haben) in die ‚Bescheinigung‘ nur die Noten der eigentlichen Vorprüfungen aufzunehmen.“

— (Die Eröffnung der Tauernbahn) ist endgültig für den 5. Juli festgesetzt. Der Eröffnungszug wird von Spittal a. D. um halb 8 Uhr morgens nach Bad Gastein abgehen, wo die amtlichen Feierlichkeiten beendet werden. Seine Majestät der Kaiser wird sich von Ischl über Selzthal und St. Michael nach Spittal begeben, um die Eröffnung vorzunehmen. In Spittal werden dem Kaiser die Funktionäre des Landes Kärnten, in Bäckstein jene des Landes Salzburg vorgestellt werden. Nach Beendigung der Eröffnungsfeierlichkeiten begibt sich der Monarch über Steinach-Frdning nach Ischl zurück. Der Zug der Festteilnehmer aus Wien wird am 4. Juli abends abgehen und voraussichtlich über Klagenfurt und Villach geleitet werden. Die Stadt Villach beabsichtigt, den Festteilnehmern ein Frühstück anzubieten.

* (Personalien der Staatseisenbahverwaltung.) Herr Eduard Korshelt, Maschinenoberkommissär der Österreichischen Staatsbahnen Villach, wurde zum Vorstandstellvertreter bei der neu zu errichtenden k. k. Heizhausleitung Villach ernannt. — Erledigt ist eine Transportkontrollorstelle bei der k. k. Staatsbahndirektion Triest (7. Dienstklasse). Zur Erlangung dieser Stelle ist nebst den allgemeinen Bedingungen die praktische Verwendung in allen Zweigen des Transport- und kommerziellen Dienstes erforderlich. Einreichungstermin bis 19. d. M.

— (Besitzwechsel.) Das in der Beethovengasse gelegene und dem Grafen Peter von Walderstein gehörige Palais wurde kürzlich vom hiesigen Bädermeister Herrn August Jenko käuflich erworben. ke—

— (Die anmutigen Wälder) in allernächster Nähe Laibachs, in Tivoli und auf dem Golober bilden joeben den großen Anziehungspunkt für unsere Jugend, da sie nach Herzenslust die in großen Mengen vorhandenen Schwarzebeeren pflücken können. Die ärmeren Bevölkerungsschichten nützen diese Gelegenheit als willkommene Erwerbsquelle aus, deren Ertrag zwar nicht groß, aber immerhin lohnend ist. ke—

— (Honigreiche Tage) brachte der heutige Frühling für unsere Bienenzüchter. Nach vorzüglicher Überwinterung der berühmten Krainer Biene ging die Entwicklung der Feld- und Waldflora mit stamenswerter Schnelligkeit vor sich, so daß die Bienen alsbald genug Futter finden konnten. Die Blütezeit der überall zahlreich vorhandenen Rosskastanien, die sich im schönsten Wetter vollzog, bedeutete eine recht ertragsreiche Zeitperiode unserer Imker. Desgleichen war die Akazienblütezeit für die Bienen wie geschaffen und ungewöhnlich honigreich, ganz besonders der erste Juni. Seit drei Tagen stehen wir nun in der Lindenblütenperiode, die bekanntlich eine der gepriesensten ist. Alles dies beobachten unsere Imker mit zufriedener Miene und schweigendem Munde, um sich ja nicht zu verraten. Die zahlreichen, auf dem flachen Lande fast jeden Sonntag abgehaltenen Imkerversammlungen mit Fachvor-

trägen, Belehrungen und Ratsschlägen beginnen nun ihre süßen Früchte zu tragen. Eine nicht zu leugnende Steigerung unserer Bienenzüchtereie macht sich an allen Ecken und Enden bemerkbar. Schließlich wären noch die ungemein vielen Schwärme zu erwähnen, die ein recht ertragsreiches Honigjahr erhoffen lassen. ke—

— (Die Roggenfelder im Lande,) ganz besonders auf dem Laibacher Moor stehen zur Zeit ungewöhnlich schön da und versprechen dem Landmanne tausendfache Vergütung für all seine Mühe und seinen Schweiß. Die Weizen- und Gerstenernte wird allem Anscheine nach um vieles zurückbleiben. ke—

** (Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.) Die Schutzhütten der Sektion sind ständig bewirtschaftet, und zwar: die Golica-Hütte ab 28. Mai, die Boh-Hütte ab 12. Juni, die Jois-Hütte ab 20. Juni, die Triglav-Hütten (Beschmann-Haus, Maria Theresia-Hütte, Siebenseen-Hütte) ab 27. Juni. Die Hütten der Sektion Villach, und zwar die Manhart-Findenegg- und Bertha-Hütte sind seit 12. Juni eröffnet.

** (Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Siska des Deutschen Schulvereines.) Am 12. d. M. fand die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Siska des Deutschen Schulvereines statt. Der Obmann, Herr Dr. Josef Staudacher, begrüßte die Anwesenden und erteilte dem Schriftführer, Herrn Ritter von Ohm, das Wort zur Erstattung des Tätigkeitsberichts. Diesem zufolge habe die wichtigste Aufgabe der Ortsgruppe in der Sorge für die Erhaltung der Deutschen Volksschule in Siska bestanden, an der im kommenden Schuljahre die vierte Klasse eröffnet werden soll. Die Gründung dieser Schule sei einer dringenden Notwendigkeit entsprungen. Der Laibacher Gemeinderat habe nämlich die weitere Aufnahme deutscher Schüler in städtische Schulen aus den nicht zur Stadtgemeinde gehörigen Vororten verweigert; die vor vier Jahren eingebrachte Eingabe deren Eltern, wonach die Gemeinde Unter-Siska zur Errichtung einer deutschen Schule zu verhalten wäre, sei noch nicht erledigt. Daher sei die Ortsgruppe Siska ins Leben getreten, die ein Gebäude gemietet und mit dem Schuljahre 1906/1907 die erste Klasse einer für Kinder beiderlei Geschlechtes bestimmten Volksschule eröffnet habe; die Schule habe gleich zu Beginn, obwohl strenge darauf gesehen worden sei, daß nur deutsche Kinder aufgenommen wurden, die volle Schülerzahl aufgewiesen, die überhaupt Aufnahme habe finden können. Heute zähle sie gegen 100 Schüler; im kommenden Schuljahre werde ein weiteres Lokale zur Unterbringung der vierten Klasse gemietet werden müssen. Mit allem Ernste müsse der Neubau einer Schule angesichts der von Jahr zu Jahr steigenden Schülerzahl in Betracht gezogen werden. Die Ortsgruppe baue in dieser Hinsicht auf die Großherzigkeit der Hauptleitung, die dieser Angelegenheit wohlwollend gegenüberstehe. Mit dem Wachsen der Schüleranzahl und der Eröffnung neuer Klassen sei naturgemäß eine Vermehrung des Lehrpersonales — es wirken derzeit an der Schule zwei weibliche Lehrkräfte und eine männliche Lehrkraft als Leiter — verbunden gewesen. Diesen Kräften, und zwar Herrn Oberlehrer Klima, Zrl. Petritsch, Frau Puschnig und Zrl. Wahr, die aushilfsweise unterrichtete, sei für ihr hingebendes und erfolgreiches Wirken der wärmste Dank ausgesprochen worden. Im gleichen Verhältnisse wie die Schüleranzahl, seien auch die Ausgaben gestiegen. Sie hätten im Schuljahre 1906/1907

um Tische für sie aufgestellt hatte. Auch im Salettl wimmelte es von Gästen; dort saßen die Ingenieure und Beamten. Der ganze Platz aber zwischen dem Wirtshaus und der Paurischen Villa war angefüllt mit Bauernkaleschen, Fahrrädern, Kutschern, die ihr „Stehbier“ tranken, und Weibsknechten, die mit ihnen schäkerten. Nie war es in Winkel so lebhaft zugegangen und nie hatte die Rosenauerin solche Geschäfte gemacht wie jetzt, wo man die Eisenbahn baute. Mit den vielen fremden Menschen wehte auch ein frischer, neuer Hauch über das Winkel Tal und wirbelte mancherlei neue Gewohnheiten herein und manche alte hinaus.

Während die Rosenauerin, von neuer Lebenslust erfaßt, mit wiedererwachter Jugendkraft sich zwischen ihren Gästen herumtummelte, da den Italienern ein „Cviva!“ und dort den jungen Ingenieuren ein kräftiges „Heil“ zurufend, um gleich darauf im Vorübergehen an des Rodlbauern Glas zu nippen mit den Worten: „G'jegg dir's Gott, Rodlbauer, wir bleiben die Alten!“ — stand drüben in der Villa Jakob Paur am Fenster und blickte grimmig auf das ungewohnt lebhaft Getriebe im „St. Florian“. Er war mutterseelenallein zu Hause. Die Diensthöfen hatten ihren Ausgang und Barbara war, nachdem sie dem Alten seinen Kaffee in die Stube gebracht hatte, mit Hans ein wenig auf den Franzosenstein spazieren gegangen. Gar zu gern wollte sie die Stelle sehen, wo der Ameisröder vor mehr als einem Jahre verunglückt war, und wo noch immer in offener Grube die leere, alte Schackliste zu sehen war. Aber sie war recht hinfällig geworden im letzten Jahr und hätte sich kaum mehr über den steilen Pfad hinaufgewagt, wenn nicht Hans ihr gutmütig seine Begleitung angetragen hätte. Auf seinen starken Arm gestützt, trippelte sie

nun in ihrem etwas veralteten schwarzen Sonntagsgewand glücklich neben ihm her.

Jakob Paur war vom Fenster zurückgetreten und wanderte nun mit auf den Rücken gelegten Armen hin und her. Mancherlei Gedanken gingen ihm durch den Kopf. Immer schon war es seine Absicht gewesen, eine Art Testament aufzusetzen für seinen Sohn, in dem er all seine Pläne und Wünsche dem Erben als bindende Verpflichtung hinterließ. Als erstes und wichtigstes Vermächtnis sollte Hans den Haß gegen die Herzogs übernehmen. Zwar war der Alte in letzter Zeit diesbezüglich ganz zufrieden mit dem Sohn, aber man konnte ja nicht wissen, ob die Zukunft nicht allmählich sästigend auf ihn einwirkte und er eines Tages nicht aus Schwäche in eine Veröhnung willigte. Diese Möglichkeit mußte testamentarisch aus der Welt geschafft werden. Weiter erregte Hans' stark ausgeprägte Humanität in Jakob Paur Mißtrauen. Auch da mußte er einen Niegel vorziehen. Philanthropische Spielereien sollten ein für allemal in den Paurischen Werken unmöglich sein. „Herr“ bis in die Fingerspitzen sollte der Junge dereinst sein, wie es der Alte gewesen. Dies und noch manches andere wollte er vor seinem Tode rechtskräftig verfügen. Wenn nur das Niederschreiben nicht gewesen wäre! Im Kopf hatte er alles klar beisammen, aber Schreiben war immer seine schwache Seite gewesen. Indessen einmal mußte es sein und gegen Advokaten hatte er ein eingewurzelt Mißtrauen. Die brauchten ihm nicht in die Karten zu gucken, da wollte er es lieber allein versuchen.

Er ließ sich am Schreibtisch nieder, iperrte verschiedene Fächer auf und kramte in den Papieren herum. Da waren die Bestätigungsurkunden über seinen Anteil am bösnischen Eisenlager. Hier der Kauf-

vertrag über die Annahütte. Andere Kaufverträge. Jakob Paur lächelte befriedigt. Er war doch ein reicher Mann! Das sollte ihm nur einer nachmachen — so von der Pike auf in die Höhe zu kommen! Wenn er bloß dachte, was für ein armseliger Kerl er damals vor 40 Jahren gewesen war, als er in Bizengut arbeitete! Und noch früher als Sohn eines armen Häuslers im Gilgertal.

Er stützte den Kopf in die Hand und verjaht in Nachdenken. Wie heute stand die Zeit vor ihm. Die harte, bittere und doch schöne Jugendzeit. Mit der goldenen, heimlichen Liebe zur schönen Margarete. Beinahe zögernd schloß er ein kleines Fach auf und blickte hinein. Ein dürres Alpenrosensträußlein lag darin. Wie er es blühen sah, am Bujen der Margarete Raikranz beim Tanz in St. Gilgen! Die Linden blühten und der lahme Peter Herzog und Paur hob es auf. Aus dem Straßenstaub — Aber ihm war, als habe er einen Karfunkelstein gefunden, und er hütete es wie einen Schatz all die Jahre hindurch. Als er es nun leise mit dem Finger berührte, bröselte ein Teil ab und zerfiel.

Jakob Paur schrak zusammen. Hatte es da nicht an der kleinen Seitenpforte der Villa, zu welcher ein Pfad direkt von den Hüttenwerken herführte, geklopft? Er horchte. Nein, es war alles totenstill. Wieder blickte er in das kleine Fach, aber diesmal war die weiche Stimmung dahin. Er sah nicht mehr das dürre Sträußlein, sondern nur ein vergilbtes Blatt Papier, welches die Form eines Dokuments hatte und große Stockflecken aufwies. Kopfschüttelnd griff er danach. „Wozu ich das Zeug eigentlich aufhob?“ murmelte er. „Ist besser, wenn es verschwindet und der Junge nie davon erfährt. Weiß Gott, wie er's aufnehmen —“

(Fortsetzung folgt.)

welche Bosnien und die Herzegovina allein betreffen und daher weder finanzielle noch staatsrechtliche Beziehungen dieser Länder zu den beiden Staaten der Monarchie berühren. Aus diesen Gründen kann die Regierung dem Verlangen nach Vorlage der bosnischen Verfassungsentwürfe nicht entsprechen. Sie vermochte dies aus so weniger, als die angeführte Umgrenzung des Mitwirkungsrechtes der beiden Parlamente in Angelegenheit der bosnisch-hercegovinischen Gesetzgebung und Verwaltung auf Gesehen beruht, welche in den beiden Staaten der Monarchie gleichlautend in Geltung sind. Ich ersuche daher das hohe Haus, den in Verhandlung stehenden Dringlichkeitsantrag abzulehnen. — Nach Ablehnung des Dringlichkeitsantrages geht das Haus zur zweiten Lesung des Vorschlages pro 1909 über. — Chiari appelliert an alle Parteien des Hauses, Verhältnisse zu schaffen, welche die Vereinigung der nationalen Streitigkeiten ermöglichen im wirtschaftlichen und politischen Interesse Österreichs. — Frasek wirt den Polen vor, daß sie der deutschen Minorität in Österreich ermöglichen, die slawische Majorität zu unterdrücken. Er tritt für die rascheste Flotmachung des böhmischen Landtages trotz des Vetos der Deutschen ein, mit welchen eine Verständigung nur auf Basis der Gleichberechtigung möglich sei. — Nächste Sitzung morgen.

Der Banus in Slavonien.

Brod an der Save, 15. Juni. Zum Empfange des Banus Baron Rauch, der für 11 Uhr aus Požega erwartet wird, sind die größten Vorbereitungen getroffen worden. Die Stadt prangt im reichen Festschmuck. Vor dem Hotel „Welles Haus“ erhebt sich ein mächtiger Triumphbogen, bei dem die offizielle Begrüßung stattfinden wird. Die Koalition hat sich mit den Sozialdemokraten verbunden und in einem gestern abends abgehaltenen Konventikel beschlossen, die Feier durch Demonstrationen zu fördern. Die Polizei, unterstützt von der Gendarmerie, hat daraufhin alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Heute früh wurden vierzig verdächtige Personen verhaftet, darunter der Katechet Crković, der Advokat Dr. Biser, ein gewisser Bobinac, Beamter der Ersten kroatischen Sparcasse in Agram, der eigens hieher gekommen war, der Buchdrucker Zdravčević und zwei Brüder Berković. Die Koalition übt auf die Bürgerschaft einen großen Einfluß aus, sie vom Empfange fernzuhalten. Eine Kompanie Infanterie hat Bereitschaft. Der Regierungskommissär Senator Radinić leitet persönlich den Sicherheitsdienst.

Brod an der Save, 15. Juni. Banus Baron Rauch ist hier eingetroffen. Er wurde überall lebhaft afflamiert. Der Empfang gestaltete sich glänzend und imposant. Wohl wurden vereinzelte Abzugrufe laut, allein diese wurden bei den stürmischen Ziviorufen kaum gehört. Die Polizei verhaftete etwa zehn Ruhestörer, darunter Gemahlinnen angesehenen Bürger. Auf die Begrüßungsansprache des Regierungskommissärs Radinić antwortete der Banus, er freue sich stets, wenn er als Kroat Gelegenheit habe, auf kroatischem Boden seine kroatischen Brüder zu begrüßen. Er entbiete den Bewohnern Brods seinen kroatischen Gruß. Diesen Worten folgten lebhafteste Ziviorufe. Bemerkenswert ist, daß die Bürger selbst die Personen, die Abzugrufe ausstießen, der Polizei anzeigten.

Genickstarre.

Brünn, 15. Juni. Zu dem von der hiesigen Presse gemeldeten Auftreten der Genickstarre in Surein bei Brünn wird amtlich festgestellt, daß dort tatsächlich zwei Arbeiter in der Ökonomie der Tischmüller Zuckerfabrik an übertragbarer Genickstarre erkrankt sind und in die hiesige Landesanstalt abgegeben wurden. Bei einem dritten genickstarreverdächtigen Falle ergab die Untersuchung, daß es sich nicht um Genickstarre handelt. Die Sanitätsbehörde hat auf die genaueste Durchführung der erforderlichen sanitätspolizeilichen Maßnahmen gedrungen. Gestern ist der Landes-sanitätsinspektor zur Revision in den Erkrankungsort entsendet worden.

Überschwemmungen in Galizien.

Vielitz, 15. Juni. Der Biafkafluß ist infolge anhaltenden Regens nachts aus den Ufern getreten. Das Wasser ist in die nächstgelegenen Häuser eingedrungen, deren Bewohner delogiert werden mußten.

Zaricz, 15. Juni. Die Weichsel ist bei Schwarzwasser aus den Ufern getreten.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Juni. Nach den Angaben der militärischen Machthaber ist die Lage in den auswärtigen Vilajets zwar noch teilweise eine schwierige, aber doch schon erheblich beruhigte. Im Vilajet Adana, das in acht militärische Zonen geteilt wurde, herrscht Ruhe. Die Zahl der im Vilajet getöteten und verwundeten Armenier und Mohammedaner soll 5400 betragen. In der Garnison Erzerum wurde der normale Zustand durch den Kommandanten des 4. Ordu (Erzingian), Marschall Ibrahim-Pascha, wieder hergestellt. Mit Ausnahme einer Redifbrigade im Vilajet Adana und eines Bataillons in Smyrna sind dormalen im ganzen Reiche keine Redifstruppen mobil. — Die Expedition des Generals Dschavid-Pascha nach Ipek, Djakova und Ujuma wurde bisher ohne Widerstand und

erfolgreich durchgeführt und mit der regelmäßigen Rekrutierung wurde dort begonnen. Die Regierung ist entschlossen, auch in Zukunft mit Energie, aber auch mit Mäßigung vorzugehen, um die Lage allmählich normal zu gestalten.

Salonichj, 15. Juni. Zwischen den aufrehrerischen Albanesen und den Truppen ist es bei Schischmaf zu drei heftigen Zusammenstößen gekommen, wobei beide Teile Verluste erlitten. Dschavid-Pascha verlangt Hilfstruppen und bedroht die Albanesen mit dem Belagerungszustande.

Wien, 15. Juni. Die „Korrespondenz Wilhelm“ schreibt: Wie wir von verlässlicher Quelle erfahren, ist die Nachricht, daß sich der Kaiser zu Ende des Monats Juni l. J. auf einige Tage nach Budapest begeben werde, den Tatsachen nicht entsprechend. Eine Reise des Monarchen nach Budapest war gar nicht projektiert. Bezüglich der diesjährigen Reise des Kaisers zum Sommeraufenthalt im Bad Ischl ist der endgültige Tag der Abreise noch nicht bestimmt. Es verlautet jedoch, daß die Abreise des Kaisers nach Ischl wie in den früheren Jahren in den letzten Tagen des Monats Juni erfolgen wird.

Wien, 15. Juni. Am 24. d. M. jährt sich zum fünfzigsten Mal der Tag, an dem der Kapitän der ungarischen Trabanten-Leibgarde General der Infanterie Freiherr von Fejervary als Generalstabshauptmann den Militär-Maria-Theresien-Orden errang. Fejervary ist der einzige überlebende Ritter dieses Ordens und zugleich dessen Kanzler. Auf Allerhöchste Anordnung wird am 24. d. M. zu Ehren Fejervarys im Jeremionsaale der Hofburg eine Allerhöchste Tafel stattfinden, zu der die k. k. Generalität geladen wird.

Paris, 15. Juni. Erzherzogin Maria Valerie ist mit Kindern und Gefolge im strengsten Inognito mit dem Orient-Expreßzug um halb 8 Uhr früh hier eingetroffen und um 10 Uhr nach dem Seebade Pornichet weitergereist. Zur Begrüßung hatte sich der österreichische Geschäftsträger im Bahnhofe eingefunden.

Triest, 15. Juni. Die Handels- und Gewerbekammer hat in ihrer gestern abends abgehaltenen Sitzung beschlossen, im Hinblick auf die ungünstigen Ernteausichten dieses Jahres an die Regierung eine Denkschrift zu richten wegen Aufhebung des Einfuhrzolles auf Weizen und Mais bis Ende Dezember 1910.

Belgrad, 15. Juni. „Becerne Novosti“ melden, daß eine Gruppe von serbischen Kaufleuten im August nach Italien zu reisen gedenke, um neue Geschäftsverbindungen mit italienischen Fabriken anzuknüpfen. — Das Blatt tritt dafür ein, daß sich das Handelsministerium an die Spitze dieser Aktion stelle, die wohl auch die italienische Gesandtschaft in Belgrad unterstützen werde.

Belgrad, 15. Juni. Die aus den Verhandlungen des Agramer Hochverratsprozesses bekannten Verteidiger Hinko Pinkovic und Budisavljevic sind heute hier eingetroffen. Der „Politika“ zufolge sind sie hieher gekommen, um sich über die Tätigkeit des G. Nastić in Belgrad zu informieren.

Cetinje, 15. Juni. Die außerordentliche Session der Skupsčina wurde gestern durch die Verlesung eines fürstlichen Ukaz seitens des Ministerpräsidenten eröffnet. Der Minister des Außern unterbreitete der Skupsčina den türkisch-montenegrinischen und den bulgarisch-montenegrinischen Handelsvertrag. Die außerordentliche Session dürfte zehn Tage dauern.

Becantwortlicher Redakteur: Anton Funterf.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 5. bis 12. Juni 1909.

Es herrscht:

die Rotkrankheit im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden St. Marcin (1 Geh.), Unterschischla (1 Geh.);

der Notlauf der Schweine im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Dobnodol (1 Geh.), Luce (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden St. Michael-Stopic (1 Geh.), Seifenberg (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Celje (3 Geh.), Dornegg (1 Geh.), Grafenbrunn (9 Geh.), Jllyr.-Feistritz (2 Geh.), Jablanitz (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Utlag (1 Geh.), Eventhal (9 Geh.), Fara (1 Geh.), Gottschee (9 Geh.), Hinterberg (9 Geh.), Jurjowitz (5 Geh.), Vienfeld (1 Geh.), Mitterdorf (7 Geh.), Mäsel (1 Geh.), Morobitz (1 Geh.), Niederdorf (6 Geh.), Ossinitz (3 Geh.), Reifnitz (6 Geh.), Schwarzenbach (2 Geh.), Seele (4 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Heiligentanz (7 Geh.), Zirkle (5 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden St. Georgen (1 Geh.), Zirklach (7 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Großgaber (2 Geh.), Stockendorf (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in den Gemeinden Altenmarkt (1 Geh.), Unterloitsch (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Großlac (1 Geh.), Prečna (1 Geh.), Treffen (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altenmarkt (3 Geh.), Kerschdorf (1 Geh.), Weinitz (8 Geh.);

die Wutkrankheit im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Großdolina (1 Geh.).

Erlöschent:

der Notlauf der Schweine im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Savenstein (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Sčlach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Zwischenwässern (1 Geh.), Dobrova (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Zagorje (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Dane (1 Geh.), Niederdorf (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Dbermit (1 Geh.), St. Michael-Stopic (2 Geh.)

der Bläschenauschlag bei Einhußern im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Mavčič (2 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 12. Juni 1909.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
15.	2 U. N. 9 U. M.	739.2 738.9	21.8 15.1	W. mäßig windstill	teilw. bew. heiter	
16.	7 U. F.	736.8	11.8			0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 15.0°, Normale 17.8°.

Wettervorausage für den 16. Juni für Steiermark, Kärnten, Krain und für das Küstenland: Schönes Wetter, mäßige Winde, mäßig warm, unbestimmt, anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte
gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.
(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)
Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 10. Juni gegen 10 Uhr leichter Erdstoß in Sellaano (Peruggia); gegen 17 Uhr 45 Min. zwei starke Erschütterungen in Messina. — Am 11. Juni gegen 0 Uhr 19 Min. leichter Erdstoß ebendort. — Am 12. Juni gegen 15 Uhr Erdstoß vierten Grades in Messina. — Am 15. Juni gegen 0 Uhr 32 Min. starke Nahbebenaufzeichnung an der Warte Laibach.

Bodennunruhe unverändert schwach.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm (4368)

von Mittwoch, 16. Juni bis Samstag, 19. Juni:

1.) Der Maulkorb (komisch). — 2.) Boxing (Naturaufnahme, Sport). — 3.) Die Karnevalssputte (komisch). — 4.) Für seine Tochter (wunderschönes Drama, koloriert in 26 Bildern). — 5.) Die guten Freundinnen (komisch). — 6.) Ein folgenschwerer Bienenstich (hochkomisch).

Preise der Plätze: I. Platz 50 h, II. Platz 30 h, I. Platz Kinder 30 h, II. Platz Kinder und Militär bis zum Feldweibel 20 h. Jeden Donnerstag und Samstag von 3 bis 6 Uhr Schülervorstellungen zu ermäßigten Preisen: I. Platz 20 h, II. Platz 10 h. — Die Direktion behält sich bei event. eingetretenen Hindernissen einzelne Abänderungen der Bilder vor.

Elektroradiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“).

Programm (1985)

von Mittwoch, 16. Juni bis Samstag, 19. Juni:

1.) Champagner Reklame (komisch). — 2.) Zucht der Kampfstiere i. d. Camargue (interessante Naturaufnahme). — 3.) Roman eines Pierrots (Drama, lange Farbenprojektion). — 4.) In spanischem Mondenschein (Phantasie in Farben). — 5.) Etnführung in der Zukunft (sehr komisch).

SCHREIBMASCHINE

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 15. Juni 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwahrung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Main table of market prices with columns for 'Geld', 'Ware', and various categories like 'Allgemeine Staats-schuld', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate', 'Eisenbahn-Staats-schuld', 'Pfundbriefe usw.', 'Aktien', 'Banken', 'Devisen', 'Valuten'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechslergeschaft, Laibach, Stritargasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten...' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 134. Mittwoch den 16. Juni 1909.

(2154) 3-1 Praf. 1055 4 a/9. Konkursaus-schreibung. Beim k. k. Bezirksgerichte in Mottling, eventuell bei einem anderen Gerichte ist eine Amtsdiennerstelle mit dem durch das Gesetz vom 25. September 1908, R. G. Bl. Nr. 204, und der Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, normierten Gehalte und der ortsklassenmaigen Aktivitatszulage in Erledigung gekommen.

(2140) 3-1 3. B III 1507/13 ex 1909. Kundmachung. In den Amtslokalitaten des k. k. Hauptzolamtes am Sudbahnho-fe in Laibach sind einige Adaptierungsarbeiten, deren Fertigstellung insgesamt auf 1100 K veranschlagt, ist durchzuführen.

(2156) St. 368 z 1. 1909. Razglasilo. Po § 106. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888, razglaša se s tem sklep postopanja, tikajodega se nadrobne razdelbe skupnih zemljiše parcelo št. 1/2 in 1683/1 davne občine Postojna.

Bauplan und Voranschlag können in den Amtsstunden (8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags), im Departement III eingesehen werden. R. k. Finanz-Direktion. Laibach, am 9. Juni 1909. St. B III 1507/13 ex 1909. Razglas.

V uradnih prostorih c. kr. glavnega carinskega urada na južnem kolodvoru v Ljubljani se oddaja izvršitev nekaterih poprav in so ta dela proračunjena skupno na 1100 kron. Za oddajo teh del se razpisuje s tem javno pogojanje s pismenimi ponudbami, ki naj se vloe najkasneje do 7. julija 1909 ob 10. uri predpoldnem pri predstojniku podpisane c. kr. finančnega ravnateljstva.

(2156) St. 368 z 1. 1909. Razglasilo. Po § 106. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888, razglaša se s tem sklep postopanja, tikajodega se nadrobne razdelbe skupnih zemljiše parcelo št. 1/2 in 1683/1 davne občine Postojna.

(2156) St. 368 z 1. 1909. Razglasilo. Po § 60 zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888, je c. kr. deželna komisija za agrarske operacije pristojna za razdelbo skupnih zemljie parcelo št. 1/2 in 1683/1 davne obine Postojna.

3. 368 de 1909. Kundmachung. Gemäß de § 106 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 de 1888, wird hiemit der Abschluss des Verfahrens, betreffend die Spezialteilung der Gemeinschaftsgrunde Parz.-Nr. 1/2 und 1683/1 Katastralgemeinde Adelsberg kundgemacht.

(2159) 3. 379 de 1909. Kundmachung. Gemäß § 100 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 de 1888, hat die k. k. Landeskommission für agrarische Operationen in Krain.

(2159) 3. 379 de 1909. Kundmachung. Gemäß § 100 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 de 1888, hat die k. k. Landeskommission für agrarische Operationen in Krain.

(2159) 3. 379 de 1909. Kundmachung. Gemäß § 60 zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888, je c. kr. deželna komisija za agrarske operacije pristojna za razdelbo skupnih zemljiše parcelo št. 1/2 in 1683/1 davne občine Postojna.

misija za agrarske operacije na Kranjskem v zvršitev nadrobne razdelbe skupnih zemljiše zemljiško-knjižna vložka 147 davne občine Sela in 97 davne občine Lienfeld med posestniki iz Zwilern v sodnem okraju Kočevje postavila gospoda okrajnega komisarja Friderika Simo-Galla v Ljubljani kot c. kr. krajnega komisarja za agrarske operacije.

C. kr. deželna komisija za agrarske operacije na Kranjskem. V Ljubljani, dne 7. junija 1909. (2115) 3-2 A 22/9 11

Oklic s katerim se klie dedi, čigar bivalie je neznano. C. kr. okrajno sodie v Črnomlji naznanja, da je umrl dne 17. januarja 1909 Jurij Loreti iz Starega trga h. št. 19, ki ni zapustil nobene naredbe poslednje volje.

Ker je sodiu bivalie Ivana Loretia od ravno tam, kot edinega postavnega dediča neznano, pozivlja se taisti, da se v enem letu od spodaj imenovanega dne pri tem sodiu javi in zglai za dediča, ker bi se sicer zaputina obravnavala le s zglaivimi se dediči in z njemu postavljenim skrbnikom. C. kr. okrajno sodie v Črnomlji, odd. I., dne 7. junija 1909.